



Paolo Fresu



Er zählt zu den renommiertesten Stimmen des europäischen Jazz und bringt als Komponist, Festivalleiter, Label-Inhaber und Dozent reichlich Neues in die Szene. Trompeter Paolo Fresu, 53, durfte sich vom Premio Arrigo Polillo über den französischen und italienischen Django d'Or bis zum Prix Bobby Jaspar, dem German Jazz Award und dem Global Music Award schon über zahlreiche Auszeichnungen freuen. Auf mehreren Hundert Alben ist sein nuanciertes Spiel zu hören, und es folgen ständig neue. Zugleich ist er fortwährend auf der Bühne präsent, unter anderem mit seinem Quintett und dem Devil Quartet.

Von Christina M. Bauer

Im Zentrum der Kreativität

Verspätete Flüge gehören für viele zu den „zu vermeidenden alltäglichen Ärgernissen“. Für Paolo Fresu nicht. „Ich freue mich oft eher über Verspätungen, weil ich dann endlich Zeit habe, etwas zu komponieren oder zu schreiben. Zu Hause bin ich völlig unproduktiv, vor allem wegen meiner Familie. Ich habe viele meiner Stücke auf Reisen geschrieben, zum Beispiel auf dem Flug zwischen Paris und Bologna.“ Bei einem Musiker, der jedes Jahr bei etwa 200 Konzerten auftritt, für Ensembles, Orchester, Film und Theater komponiert, ein Jazzfestival, Jazzkurse und ein eigenes Label leitet, kann man das nachvollziehen. Da trifft es sich gut, dass Fresu abgesehen von Bologna zeitweise in Paris sowie auf seiner Heimatinsel Sardinien lebt und damit, von den Tourneen abgesehen, regelmäßig unterwegs ist. Seit seinen Anfängen in der Blaskapelle Bernardo Demuro in seinem Heimatort Berchidda, der Ausbildung als Elektrotechniker in Sassari, seiner Entdeckung des

Jazz Anfang der 1980er Jahre, dem Besuch erster Jazzseminare in Siena, dem Engagement beim Rundfunksender RAI, dem 1984 abgeschlossenen Diplom als Trompeter am Konservatorium von Cagliari und dem darauffolgenden Studium an der Universität Bologna, das er wegen seiner bereits allzu klaren eigenen musikalischen Vorstellungen nicht mehr abschloss, hat sich eine Menge getan. Schon Anfang der 1980er Jahre wurde Fresu von der Zeitschrift Musica Jazz zum besten italienischen Jazztalent gewählt und mit dem Premio RadioUno Jazz sowie dem Premio Radiocorriere TV bedacht. Im Jahr 1990 wählte Musica Jazz sein Quintett zur Band des Jahres und zeichnete ihn als besten Musiker mit dem Premio Pino Candini aus, „Live in Montpellier“ als bestes Album mit dem Premio Arrigo Polillo. Letzteren bekam er 2000 auch für das Album „Shades of Chet“, das er mit Enrico Rava eingespielt hat. Die französische Académie du Jazz verlieh ihm 1995 als bestem eu-

ropäischen Jazzmusiker den Prix Bobby Jaspar. Er bekam 1996 den französischen Django d'Or als bester europäischer Jazzler, ein weiteres Mal 2001 als bester internationaler Musiker für das Album „Mélós“. Im Jahr 2002 folgte der italienische Django d'Or als bester Musiker. Seine Filmmusik zu „L'Isola“ von Costanza Quatriglio wurde 2004 bei den Nastri d'Argento ausgezeichnet, seine Musik zu „Il mio Domani“ von Marina Spada 2012 beim B.A. Filmfestival. Mit dem Album „Mare Nostrum“ im Trio mit Jan Lundgren und Richard Galliano heimste er 2011 einen German Jazz Award ein. Für das mit Omar Sosa eingespielte Album „Alma“ erhielt er in den USA 2012 den Global Music Award in der Kategorie „Best of Show“. Er wirkte bislang an etwa 400 Alben mit, davon 90 als Leader oder Co-Leader. Das älteste seiner Ensembles, das nach ihm benannte Paolo Fresu Quintet, feierte 2014 mit dem Album „Trenta!“ sein 30-jähriges Bestehen. Präsent ist der Trompeter



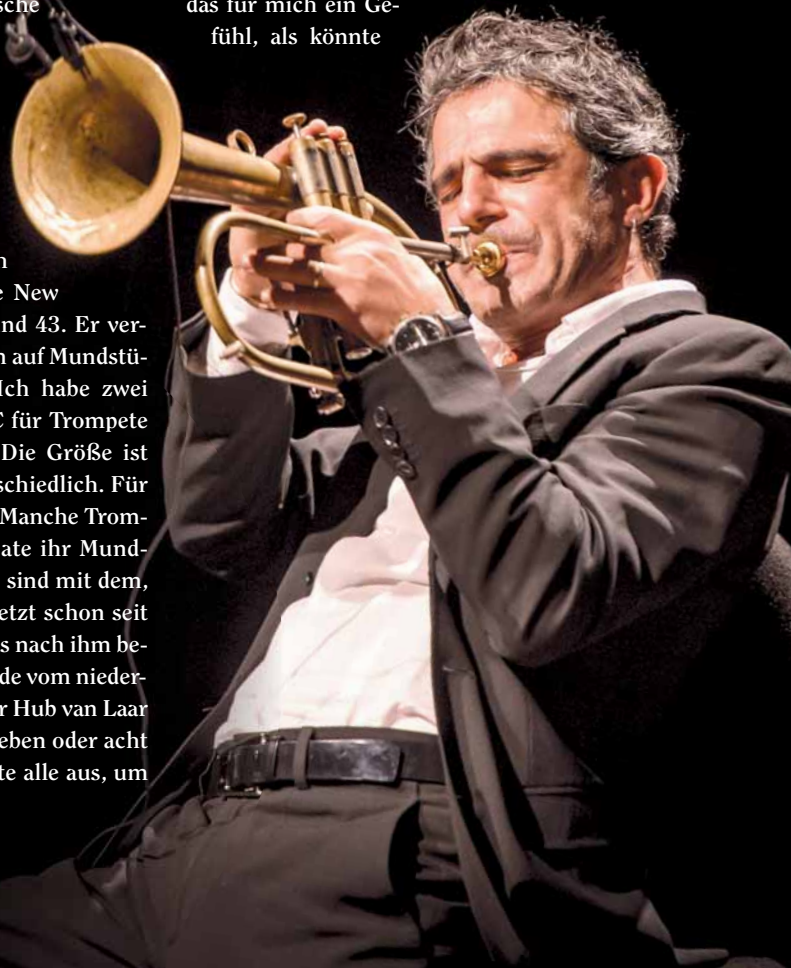
derzeit außerdem vor allem mit seinem 2004 gegründeten Devil Quartet, mit dem er 2013 das Album „Desertico“ veröffentlichte.

Wie so viele Trompeter sah sich Fresu zuerst vor allem von zwei US-Größen inspiriert: Chet Baker und Miles Davis. „Chet war ein unglaublich lyrischer Spieler und auch ein guter Sänger. Er hatte diesen poetischen Ansatz bei der Musik, mit schönen Melodien und einem fantastischen Sound. Miles Davis war so eine Art Genie, er entdeckte in der Musik viel Neues. Er brachte von den 1950er Jahren bis zu den 1980ern unterschiedliche Arten von Künstlern und Klängen zusammen. Er spielte eine Menge komplett unterschiedlicher Alben ein. Die Organisation seiner Musik war für mich eine weitere wichtige Lektion. Miles war ein musikalischer Architekt.“ Gerade aus der Gegensätzlichkeit und jeweils einzigartigen Spielweise dieser Vorbilder zog der Italiener für sich wesentliche Impulse. „In gewisser Weise war die Verbindung dieser beiden Künstler mein erster Schlüssel, um die Welt der Musik zu betreten. Das war für mich sehr wichtig.“ Später entdeckte Fresu immer mehr unterschiedliche lehrreiche Einflüsse. „Miles Davis und Chet Baker waren natürlich meine ersten Meister. Dann hörte ich viele andere Trompeter wie Clifford Brown, Lee Morgan und Donald Byrd. Selbst die mit völlig anderen Stilen wie Booker Little oder Freddie Hubbard. Schließlich zeitgenössische Spieler, auch viele europäische. Der erste von ihnen war Enrico Rava, dann Tomasz Stańko und Kenny Wheeler.“

In Sachen Trompete ist der Italiener überzeugt von Bach und spielt selbst die Modelle New York No. 7, Stradivarius 37 und 43. Er verlässt er sich schon seit Langem auf Mundstücke desselben Herstellers. „Ich habe zwei Mundstücke von Bach, ein 3C für Trompete und ein 3C für Flügelhorn. Die Größe ist gleich, nur die Tiefe ist unterschiedlich. Für mich ist das die beste Lösung. Manche Trompeter wechseln alle drei Monate ihr Mundstück, weil sie nicht zufrieden sind mit dem, das sie haben. Ich verwende jetzt schon seit zwanzig Jahren dieselben.“ Das nach ihm benannte Oiram Flügelhorn wurde vom niederländischen Instrumentenbauer Hub van Laar gefertigt. „Hub brachte mir sieben oder acht Flügelhörner und ich probierte alle aus, um

eines auszuwählen. Dann sagte er: „Okay, ich gehe nach Hause und bereite dein Instrument vor, dann schicke ich es dir per Post.“ Ich antwortete: „Nein, nein, gib mir das Instrument bitte jetzt gleich.“ Das war viel besser – der Klang, die Stimmung und alles andere waren perfekt. Jetzt ist das ein Fresu-Modell. Ich bin sehr stolz.“ Wenn er einen Dämpfer verwendet, dann einen von Harmon, ähnlich dem von Miles Davis.

Akustikpurismus ist Fresus Sache nicht, im Gegenteil sieht er elektronische Effekte als wertvolle Erweiterung seines Klangspektrums. Besonders in der Musik des Devil Quartet ist das zu hören, aber ebenso in älteren Einspielungen. „Ich bringe auch immer elektronische Geräte mit, Harmonizer, Delay, Reverb und so weiter. Für mich ist das ein weiteres Instrument, ein wichtiger Teil der musikalischen Kreativität. Ich kann es mit dem Flügelhorn zusammen spielen, mit der offenen oder gedämpften Trompete. Die Kombination all dieser verschiedenen Arten von Klängen ist mein Klangrepertoire, wenn ich auf der Bühne bin. Ich kann viele unterschiedliche Linien spielen, weil die elektronischen Geräte gewissermaßen eine Verstärkung sind. Sie können den Eindruck eines reichhaltigeren Sounds vermitteln.“ Abgesehen von einer Klangintensivierung verbindet der Trompeter mit elektronischen Effekten besondere atmosphärische Wirkungen. „Wenn ich elektronische Instrumente verwende, ist das für mich ein Gefühl, als könnte



ich in eine andere Zeit in der Vergangenheit reisen, vielleicht in Afrika oder im Orient. Dieser Ansatz hat etwas Mystisches. Normalerweise, wenn man an Elektronik denkt, verbindet man damit etwas in der Zukunft. Ich dagegen habe eine andere Vorstellung davon, ähnlich wie Jon Hassell oder manche skandinavischen Trompeter wie Nils Petter Molvaer oder Arve Henriksen.“ Außer seinen TC Electronic-Modellen M2000 und G-Force verwendet der Italiener gern ein altes Digitech IPS33 für analoge Effekte.

Freilich ist die Reihe renommierter Kollegen, mit denen er schon auftrat, sehr umfangreich. Mit dabei waren Enrico Rava, Omar Sosa, Manu Katché, Carla Bley und Ralph Towner, um nur einige zu nennen. Dabei setzte er seinen Fuß auf so manch namhafte Bühne, erst Ende 2014 gemeinsam mit Uri Caine auf die der Mailänder Scala. Bei zahlreichen Orchesterauftritten glänzte er als Solist. Etwas von seinem Können gab er als Dozent bei den Jazzseminaren in Siena weiter, zudem weltweit in Kursen und Master Classes. Fast ein Vierteljahrhundert leitete er in Nuoro sowohl die Jazzseminare als auch die Veranstaltungsreihe „Jazz a Nuoro“, zeitweise weitere Festivals, darunter das internationale Festival in Bergamo. Inzwischen ist Fresu Ehrenbürger von Sogliano Cavour und Nuoro in Italien sowie Junas in Frankreich. Besonders stolz ist er auf die Ehrendoktorwürde der Università di Milano-Bicocca. Er erhielt sie 2014 für seine Verdienste um die italienische

Kultur als Initiator und Leiter des seit 1988 bestehenden Festivals „Time in Jazz“.

Das zieht jedes Jahr etwa 30.000 Kulturbegies-

terte in die 3.000 Seelen Gemeinde Berchidda und an viele andere Orte auf Sardinien. „Wir organisieren Konzerte mitten im Nirgendwo – auf der großen Bühne, in den Kirchen und Kathedralen, in der Natur nahe den Flüssen oder dem Meer. Das Festival steht im Zentrum der Kreativität.“ Selbst internationale Größen wie Ornette Coleman und Jan Garbarek traten dort schon auf. Außer Konzerten werden Filme gezeigt, und unter der Leitung von Fresu Bruder Antonello zeitgenössische Kunst. Die Familie, die in einfachen Verhältnissen lebte, jedoch seit jeher stolz und ehrgeizig war, wie Fresu sagt, freute sich an seinen Erfolgen. „Mein Vater war immer da, auf dem ersten Platz, um sich die Konzerte anzuhören. Das hat wirklich Spaß gemacht.“ Der Trompeter mischt gerne dabei mit, Künstler zu fördern. Das war ein wesentlicher Grund dafür, 2010 sein eigenes Label zu initiieren. „T-k Music wurde vor allem für junge Musiker gegründet. Es gibt so viele talentierte Musiker in Italien, die erst mal einen Zugang zur Musikwelt finden müssen.“ Dazu kooperiert Fresu teilweise mit Kollegen, etwa vom französischen Label Bonsaï Music. „Wir arbeiten bei einigen Produktionen zusammen, zum Beispiel bei den neuen Alben von Luca Aquino und Dino Rubino.“ Anfang 2015 erscheint zudem das erste Album auf dem neu gegründeten Sublabel T-k Voice mit der jungen Sängerin Petrina.

Der beachtliche kreative Weg, den Fresu unermüdlich fortsetzt, begann vor über vier Jahrzehnten mit der Entdeckung eines Schatzes im Haus der Eltern. „Die Trompete war zu Hause in der Bibliothek. Sie befand sich in einer Hülle aus schwarzem Holz, die innen mit rotem Samt gepolstert war. Meine erste Erinnerung daran ist der Geruch des Öls, das man für die Ventile

verwendet. Das war wirklich beeindruckend für mich. Es war mein Traum, dieses Instrument in die Hände zu bekommen und es spielen zu können.“ Damit waren vorherige Instrumentenversuche an Gitarre und Harmonika hinfällig. Der junge Paolo ergriff die erste Gelegenheit, die sich ihm bot, seinen Traum zu verwirklichen. „Ich war sehr jung, erst sieben Jahre alt. Mein Bruder spielte in der Blaskapelle, und ich träumte davon, dazuzugehören. Als mein Bruder aufhörte, Musik zu machen, fragte ich meine Mutter, ob ich die Trompete haben könnte. Sie fragte den Kapellmeister, ob ich zur Schule gehen könnte, um spielen zu lernen. Er schlug mir vor, Klarinette zu lernen, aber ich sagte: „Nein, mein Traum ist es, Trompete zu spielen, und wir haben eine Trompete zu Hause.“ Schließlich sagte er zu, und ich fing mit elf Jahren in der Kapelle an, zuerst mit einer ganz alten Trompete. Dann wechselte ich das Instrument und spielte eine von Selmer, später Getzen und viele andere.“ Die große Faszination durch die Musik seiner Idole hielt ihn schon früh hartnäckig am Instrument. „Als ich klein war, verbrachte ich etwa drei Monate damit, mir eine Aufnahme von Miles Davis von 1956 anzuhören, die er für Columbia gemacht hatte, eine Version von ‚Round Midnight‘. Es war mir unmöglich, diese Art von Klang zu verstehen, mit diesen Harmonien. Das war beeindruckend. Also verbrachte ich eine Menge Zeit damit, dass ich versuchte, mich selbst diesem Klang anzunähern.“ Inzwischen wird es so manch junge Musiker geben, die angesichts von Fresus' eindrucksvollem Trompetenspiel versuchen, sich seinem Klang anzunähern. ■

